



# UNSER

Ratgeber für Eltern, Amtsträger und Lehrkräfte  
in der Neuapostolischen Kirche Norddeutschland



# THEMA: KINDER

Ausgabe 5 · April 2012

Schwerpunkt-Thema  
**Erziehung  
zum Glauben**



## Vorwort des Bezirksapostels



*Liebe Geschwister, insbesondere  
ihr lieben Eltern, Lehrkräfte  
und Amtsträger!*

Mit dem Thema „Erziehung zum Glauben“ greift der fünfte Erziehungsratgeber ein weiteres Thema auf, dem für uns in der heutigen Zeit eine ganz besondere Bedeutung zukommt.

Statistische Untersuchungen und Erfahrungen in Schule und Familie

zeigen, dass Kinder und Jugendliche von den Medien mit all ihren Gefahren immer mehr vereinnahmt werden. Damit wird das religiöse Leben zeitlich und inhaltlich immer mehr zurückgedrängt. Die Stimmen, die ein Leben ohne Gott beziehungsweise ohne christliche Bindungen propagieren,

werden immer lauter und mit großer Selbstverständlichkeit schon seit Jahrzehnten verbreitet.

Diesen Prozess der Säkularisierung (also der Verweltlichung beziehungsweise der Loslösung aus den Bindungen der Kirche) erlebt die Generation unserer Kinder *nicht als Wandel, sondern als primäre und intensive Prägung in Gesellschaft, Schule und vermehrt auch im Elternhaus*. Dies bedeutet eine nicht zu unterschätzende Gefahr!

Als Eltern, Lehrkräfte und Amtsträger stehen wir nun vor der Aufgabe, durch unser Vorbild und unsere Wertevermittlung den Kindern und Jugendlichen eine Orientierung zu geben, um sie im Sinne Jesu im Glauben zu erziehen und sie auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten.

Ich hoffe, dass dieser Ratgeber eine Hilfe bei dieser wichtigen Aufgabe sein kann und dass er einen segensreichen Austausch in den Gesprächsrunden – wenn diese gewünscht werden – unterstützt.



Mit herzlichen Grüßen,  
euer

Rüdiger Krause

# Erziehung zum Glauben

## Grundsätzliche Gedanken

Wenn wir als Eltern unseren Glauben offen leben und bekennen, dann erhalten unsere Kinder gute Voraussetzungen, um ein von freudigem Glauben, von Liebe und Hoffnung erfülltes Leben zu erfahren.

Sind Erziehende bereit, ihr Leben in der Familie, der Gemeinde und Gesellschaft in enger Beziehung zu Gott zu führen, ermutigen sie auch die Kinder, ihre Lebensweise aufgrund solcher Entscheidungen

zu gestalten, die nicht der Zeitgeist als gerade „angesagtes Verhalten“ diktiert.

Kinder und Heranwachsende reagieren vor allem auf das, was wir leben – nicht so sehr auf das, was wir sagen. Die Glaubwürdigkeit der Eltern und Erziehenden steht und fällt mit ihrem Vorbild. Wir müssen uns als Eltern deswegen immer wieder der Frage stellen: „Lebe ich selbst, was ich sage und von meinem Kind erwarte?“



Im Begriff „Familienkultur“ steckt das Wort „kultivieren“. Es bedeutet: „bearbeiten, urbar machen, verfeinern, menschlicher machen, sorgsam pflegen“. Zu einer christlichen Familienkultur gehören

- das Gebet als das persönliche Gespräch mit Gott,
- das Annehmen der göttlichen Angebote (wie z.B. der Gottesdienstbesuch) und
- das stete und ernsthafte Bemühen, die göttlichen Gebote zu halten und nach der Lehre Jesu zu leben.

So können wir als Eltern eine primäre Welt – im Gegensatz zur medialen, künstlichen Welt – schaffen, die den Kindern für ihre Entwicklung wichtige Prägungen und persönliche Erfahrungen mitgibt (siehe dazu: „Kinder brauchen



Werte“, Unser Thema: Kinder Nr. 1). Dies zeigt ein einfaches Beispiel: In der künstlichen Welt der Computerspiele hat es keine persönlichen Konsequenzen, wenn der Gegner abgeschossen oder das Auto aus der Kurve getragen wird. Erfahren Kinder das Leben so aus zweiter Hand, ist die Gefahr groß, dass sie selbst abstumpfen, Fehleinschätzungen unterliegen und unfähig werden, verantwortungsvoll zu handeln. Besonders verhängnisvoll an dieser künstlichen Welt ist die Tatsache, dass sie den Kindern suggeriert: „Mein Tun hat keine persönlichen Konsequenzen und bleibt folgenlos ...“

### Was hilft nun Eltern, ihre Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Kinder Gottes zu leben, darin zu wachsen und damit zugleich den Kindern zu helfen, in die Nachfolge Jesu zu treten?

Die folgenden Punkte sollen Anregung sein, das auszuprobieren,

was im persönlichen Umfeld sinnvoll umgesetzt werden kann:

- Zusammen möglichst viel Zeit verbringen, einander Wertschätzung entgegenbringen, eigene Pläne mitteilen, auf Antworten hören, wenn möglich, gemeinsam Mahlzeiten einnehmen, für die Speise im Gebet danken und um Segen bitten.
- Kinder erfahren Glauben am unmittelbarsten, wenn sie ihn in der eigenen Familie miterleben: Dort, wo Eltern oder Großeltern zur Kinderbibel greifen, um jene schönen Geschichten vorzulesen, die man dann ein Leben lang nicht mehr vergisst, wo medienfreie Zeiten dazu genutzt werden, miteinander zu singen und zu musizieren und wo gemeinsam gebetet wird, geschieht Glaubenserziehung.
- Dazu gehört auch das elterliche Engagement in der Gemeinde (z.B. die Mitwirkung im Chor, beim Reinigen der Kirche, das Schmücken des Altars usw.) und die Anteilnahme am Leben der Glaubensgeschwister (Krankenbe-

suche, praktische Unterstützung und Hilfe für in Not Geratene usw.) sowie das vertrauensvolle Verhältnis zu Amtsträgern und Lehrkräften (Erwartung des angekündigten Familienbesuchs, das Sich-Anbefehlen in besonderen Verhältnissen usw.)

- Ob Kinder lernen, an Gott als den Vater zu glauben, der uns liebt, auch wenn wir Fehler machen, und der verzeiht – das hängt auch davon ab, wie Kinder die eigene Mutter und den eigenen Vater erleben. Die Versöhnung mit dem Ehepartner und mit den Kindern fördert ein glückliches und harmonisches Miteinander und ist für Kinder beispielgebend. Das Familienleben gewinnt durch den Glauben.
- Die Kinder sollen erleben, dass ihre Eltern die Gottesdienste mit innerer Anteilnahme und Freude besuchen.



- Selbstverständlich haben die Kinder von Beginn an ihren Platz in der Gemeinde. Deshalb ist es gut, wenn die Eltern schon ihre Kleinkinder in die Gottesdienste mitbringen und ihnen später die Teilnahme am kirchlichen Unterricht ermöglichen.
  - Eine gesunde Glaubensentwicklung wird gestützt und gefördert durch Glaubenserlebnisse und -erfahrungen. Eltern sollten keine Scheu haben, diese den Kindern zu erzählen.

- Die Erziehenden bemühen sich, den Kindern und Heranwachsenden ein Gottesbild zu vermitteln, das den Allmächtigen nicht auf die Rolle eines letzten „Nothelfers“ reduziert, sondern ihn in allen Lebenssituationen aktiv einbezieht. Dies schließt auch ganz bewusst gemeinsames Beten in entsprechenden Verhältnissen ein.

- An der Glaubensentwicklung ihrer Kinder interessierte Eltern suchen engen Kontakt mit Lehrkräften und Amtsträgern, zeigen Interesse am kirchlichen Unterricht und ermöglichen Gespräche darüber; sie unterweisen die Kinder im Beten und Opfern, machen ihnen den Wert der Gotteskindschaft bewusst und fördern die freudige Erwartung der Wiederkunft Christi.

Sie vermeiden vor Kindern kritische oder abwertende Äußerungen über Gottesdienst, Amtsträger und Geschwister.

- Der Gottesdienstbesuch in anderen Gemeinden und Ländern, beispielsweise im Urlaub, schafft Begegnungen mit Glaubensgeschwistern anderer Sprachen und anderen Aussehens; dies weitet den Blick, das Verständnis und die Toleranz für andere Lebensbedingungen und



Lebensstile. Auch die Lektüre unserer Zeitschriften macht die Vielfalt, aber auch das Gemeinsame in unserer Kirche deutlich. Unsere Kinder erfahren, wie z.B. Gleich-

altrige in unterschiedlichen Lebensverhältnissen ihren Glauben leben.

### **Die kirchlichen Feste im Jahr können zu Höhepunkten für Kinder werden.**

Besonders Weihnachten, aber auch Ostern, Pfingsten oder Himmelfahrt wecken in den Kindern besondere Gefühle, die das Verhältnis zu dem dreieinigen Gott stärken.

Die Vorbereitung und das Erleben der Feste durch vielfältige Sinneswahrnehmungen beim gemeinsamen Basteln, Musizieren, Spielen, Erzählen oder Dekorieren haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die geistliche Entwicklung, wenn dabei der Gottesdienst am Festtag und die Bedeutung des christlichen Feiertages in den Mittelpunkt gestellt werden.



# Für Daniel wird es ohne Oma schwer

Daniels Eltern sind beide beruflich sehr eingespannt, deshalb verbringt der Junge viel Zeit mit seiner Oma. Sie ist schon, seit Daniel ein Kleinkind war, für ihn die dritte Bezugsperson.

Die Großmutter beginnt früh mit ihrem Enkel Kinderlieder zu singen, erzählt ihm biblische Geschichten und beantwortet die vielen Fragen, die das Kind stellt. Da die Oma im selben Haus wohnt, wünscht Daniel immer häufiger bei ihr zu schlafen. Wenn sie mit dem Kind betet und ihm eine Gute-Nacht-Geschichte erzählt, fühlt er sich richtig geborgen.

Daniel besucht gerne die Vorsonntagsschule und später die Sonntagsschule. Auch seine Eltern gehen regelmäßig in die Gottesdienste, aber für weiteres Engagement reicht ihnen die Zeit nicht



aus. Die Eltern sind sehr froh, dass ihr Sohn eine so innige Beziehung zu der Großmutter hat.

Als Daniel sieben Jahre alt ist, erkrankt die Oma sehr schwer und wird zu einem „Pflegefall“.

## Aufgaben

**1.**

Welche Bedeutung hat die Erkrankung der Oma für Daniel?

**2.**

Wie könnten die Eltern auf diesen für Daniel so schwerwiegenden Einschnitt in seinem Leben reagieren?

# Der Priester dient zu ernst

Sonntags beim Mittagstisch äußern sich die Heranwachsenden der Familie X kritisch über das Mitdienen eines Priesters. Die Wortwahl sei unpassend, die inhaltlichen Wiederholungen seien unerträglich. Außerdem diene der Priester viel zu ernst.

Dem Einwurf des Vaters, der Priester versuche mit Nachdruck die Glaubensgeschwister auf das Kommen Jesu vorzubereiten, widersprechen die Jugendlichen mit der Bemerkung: „Druck schafft nicht Freude, sondern fördert Ablehnung!“ Die Eltern hören sich alles an.



## Aufgaben

**1.**

Überlegen Sie sich angemessene Reaktionen auf die kritischen Äußerungen der Jugendlichen. Bewerten Sie die Reaktion der Eltern.

**2.**

Welche Möglichkeiten sehen Sie, Heranwachsende zu einer konstruktiven Kritikhaltung zu erziehen?

**3.**

Wie könnte das vom Vater initiierte Gespräch zwischen Eltern und Kindern verlaufen? Was könnte es zum Inhalt haben?

Überlegen Sie sich angemessene Reaktionen auf die kritischen Äußerungen der Jugendlichen. Bewerten Sie die Reaktion der Eltern.

## Kinder benötigen das *Vorbild der Eltern*, bezogen auf:



- das Glaubensleben in der Familie
- den Umgang im Miteinander der Familie
- das Engagement in der Gemeinde
- das Erleben des Gottesdienstes in den Heimatgemeinden
- den Gottesdienstbesuch im Urlaub
- die Kommunikation von Glaubenserlebnissen und Glaubenserfahrungen
- das Gebet und das Opfer
- die Beschäftigung mit unserem Glaubensziel, der Wiederkunft Christi, und dem Reden darüber
- das Bemühen um Einssein mit den Segensträgern und den Glaubensgeschwistern in der Gemeinde

Kinder benötigen aber auch das *Vorbild der Amtsträger, Lehrkräfte und aller Geschwister*, also das *Vorbild der Gemeinde*.

Den Rat des Apostels Paulus gilt es auch heute zu beherzigen:

„... du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.“

1. Timotheus 4, aus 12

### Ausblick

Zu diesem Schwerpunkt-Thema können Elterngesprächskreise stattfinden, sofern diese gewünscht werden.

Unser nächstes Schwerpunkt-Thema:

#### ▪ Angst bei Kindern

Herausgeber:  
Neuapostolische Kirche Norddeutschland K.d.ö.R.  
Abendrothsweg 20, 20251 Hamburg

© Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.  
Fotos: fotolia (S.1 oben, S.2 unten S.3,4 oben, S.5 unten, S. 6,7,8)  
und NAK

